

LINDY GRANT

## Architecture and Society in Normandy 1120-1270

*New Haven und London, Yale University Press 2005. VIII, 274 S., 220 S/W-Abb. und Ill., 5 graph. Darst. (Karten und Stammbäume). ISBN 978-0-300-10686-2*

Die gotische Architektur der Normandie begann erst spät, einen festen Platz in der kunsthistorischen Forschungslandschaft einzunehmen. Nachdem es zunächst vor allem die romanischen Bauten waren, deren regionale Eigenständigkeit erkannt und zu einem Schwerpunkt der bauhistorischen Forschung in Frankreich wurde, setzte erst ab den 1970er Jahren ein verstärktes Interesse auch an der gotischen Architektur ein. Erste monographische Untersuchungen entstanden zu den Kathedralen von Lisieux und Coutances. Etwa gleichzeitig begann auch die Arbeit an der nun vorliegenden Publikation von Lindy Grant, die auf eine 1986 eingereichte Dissertation zurückgeht. Zu einem Zeitpunkt, als es noch kaum Einzeluntersuchungen auf diesem Gebiet gab, setzte sie sich das Ziel eines Überblicks über die gotische Architektur in der Normandie. Seit dieser Zeit entstanden zahlreiche weitere Untersuchungen: Mit den Kathedralen von Evreux, Rouen und Sées sowie den Abteikirchen Saint-Étienne in Caen und Sainte-Trinité in Fécamp wurden inzwischen die meisten der zentralen erhaltenen gotischen Neubauten der Region monographisch untersucht. Neue Impulse gaben zudem eine Tagung in Cérisy-la-Salle zur mittelalterlichen Architektur der Normandie (publ. 1997) oder der 2001 erschienene Band zur Oberen Normandie von Yves Bottineau-Fuchs in der Reihe *Les Monuments de la France gothique* (Band zur Unteren Normandie in Bearbeitung). Im Jahr 2003 wurde der Congrès Archéologique erneut in Rouen und dem Pays de Caux abgehalten. Gleichzeitig hat sich seit dieser Zeit der Blickwinkel der Forschungsansätze gewandelt: Während anfangs überwiegend chronologische, stil- und entwicklungsgeschichtliche Fragestellungen im

Vordergrund standen, weitete sich das Interesse zunehmend auf das historische Umfeld und den kirchengeschichtlichen Hintergrund aus, wozu zwischenzeitlich ebenfalls wichtige neue Veröffentlichungen von historischer Seite vorgelegt wurden.

Diese Forschungsgeschichte spiegelt sich in der lange erwarteten Publikation von Lindy Grant. Die bisher nur als Microfiche-Version verfügbare Dissertation von 1986, eine ursprünglich der Baugeschichte und ihrer Chronologie gewidmete Untersuchung, wurde zur Drucklegung bis 2005 grundlegend überarbeitet, gestrafft und durch neue Kapitel zum historischen und sozialgeschichtlichen Umfeld der Architektur ergänzt. Unter dem Titel »Architecture and society in Normandy« wird allerdings ausschließlich Sakralbau behandelt. Die gewählte Zeitspanne umfaßt die Entwicklung der gotischen Architektur in der Normandie von ihren Anfängen bis zur Ausprägung der Rayonnantgotik in der 2. Hälfte des 13. Jh.s. Ziel der Arbeit ist ein entwicklungsgeschichtlicher Überblick über die Sakralbaukunst der Region und das politische, sozial- und kirchengeschichtliche Umfeld, das diese hervorgebracht hat.

Das Buch gliedert sich in elf Kapitel: Nach einer allgemeinen Einleitung führen die ersten drei Kapitel, die der ursprünglichen Arbeit neu vorangestellt worden sind, sehr vielseitig in den historischen Hintergrund ein, indem sie auf die topographische und politische Situation, die Kirche innerhalb der Normandie und das Stiftungswesen im Bereich des Sakralbaus eingehen. Den baugeschichtlichen Überblick eröffnet ein ebenfalls neu hinzugekommenes Kapitel über die Anfänge der gotischen Architektur in der Île-de-France und in England sowie über die Vorstufen innerhalb der Nor-



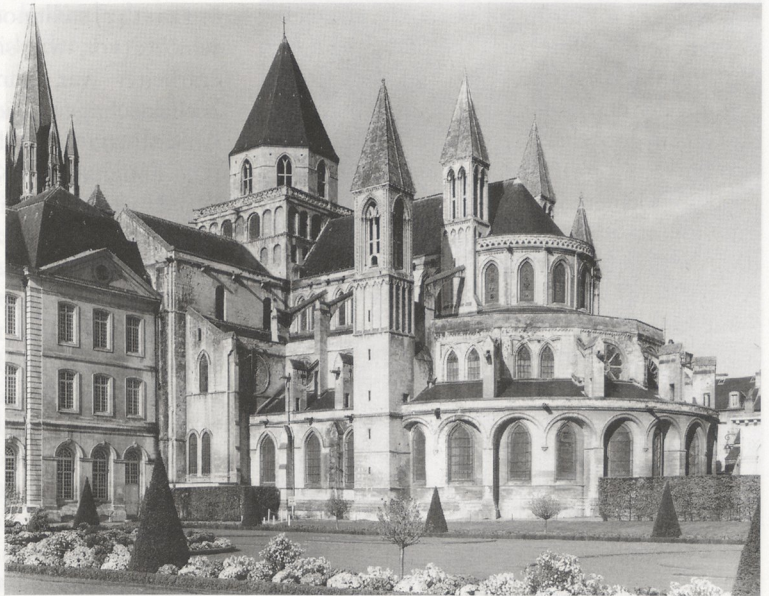


Abb. 1  
Caen, Saint-Étienne,  
Chor und Querhaus  
(Austin 3214)

mandie. Es folgt der in sieben Kapiteln aufgebaute architekturgeschichtliche Hauptteil der Arbeit, der in chronologische Abschnitte unterteilt ist und gleichzeitig regionale Schwerpunkte setzt. Im Schlußkapitel werden allgemeine Überlegungen zur Urheberschaft der Bauten, zum Verhältnis von Kirchenbau, Funktion und Liturgie, der Beziehung zur gotischen Architektur in den Nachbarregionen und zur Auftraggeberschaft der Bauten erörtert, um abschließend die normannische Gotik innerhalb Frankreichs zu positionieren. Illustriert ist das Werk mit zahlreichen hervorragenden, teilweise auch historischen Photographien der Conway Library des Londoner Courtauld Institutes. Allein die manchmal etwas unscharfen oder zu kleinen Grundrißpläne und die Handskizzen zu Pfeilerquerschnitten werden der Qualität der Publikation nicht immer gerecht.

Die drei einleitenden Kapitel »Normandy: Polity, Place and People« (S. 7-17), »The Norman Church« (S. 19-31) und »Patronage and Piety« (S. 32-41) bieten einen sehr guten Einblick in den politischen und historischen Hin-

tergrund der gewählten Zeitspanne. Das politische Verwaltungssystem wird dargelegt, die »gens normannorum« und ihr Selbstverständnis anhand von literarischen Zeugnissen vorgestellt und regionale Besonderheiten zwischen Oberer und Unterer Normandie charakterisiert. Im Rahmen der kirchlichen Organisation des Herzogtums wird das Verhältnis der Bischöfe zu den Kathedralkapiteln und Beispiele des Einflusses einzelner Bischöfe auf das Baugeschehen der Region dargestellt. Es folgt die Rolle der in der Normandie vertretenen Orden, u. a. des lokal bedeutenden, 1100 gegründeten und 1148 im Zisterzienserorden aufgegangenen Reformordens von Savigny. Besonders aufschlußreich ist die Beziehung von Angehörigen der normannischen Kirche zu Herrscherhaus und Aristokratie sowie Zusammenhänge zwischen ihrer Herkunft, Ausbildung, dem Werdegang und ihrem Engagement in Bau- und Stiftungswesen. Die mit vielen persönlichen Einzelschicksalen bereicherte Darstellung und die profunde Quellenkenntnis machen diese einleitenden Kapitel zu einer wichtigen Grundlage der Arbeit.



Nach einer Einführung in wesentliche Aspekte der »neuen Architektur« der Île de France, Nordfrankreichs und Englands (S. 43-61) beginnt der chronologische Überblick mit den Anfängen gotischer Architektur in der Normandie (S. 63-73), die sich zunächst überwiegend auf kleinere Bauvorhaben beziehen (u. a. Einwölbung Saint-Étienne in Caen, Langhaus der Abteikirche in Mortemer, Kapitelhaus der Abtei Saint-Georges-de-Boscherville, Kapelle Saint-Julien in Petit-Quevilly, Tour Saint-Romain in Rouen).

Erst die folgenden Jahre bringen die ersten Großbauten, die prägend werden sollten für die gotische Architektur in der Normandie (»The 1160s and 1170s: French Influence and the Patronage of the Great Churchmen«, S. 75-95). Die frühen Bauphasen von Fécamp und Lisieux nehmen hierbei eine herausragende Stellung ein. Einen in verschiedener Hinsicht offensichtlichen Einfluß aus der Île-de-France verbindet Grant mit dem Abt Henri de Sully und dem Bischof Arnoulf de Lisieux, beides einflußreiche Persönlichkeiten, die eng mit dem französischen Hof und dortigen Klerikern vertraut waren.

Der Chor Neubau von Saint-Étienne in Caen (Abb. 1) gilt zu Recht als einer der Schlüsselbauten der normannischen Gotik (»Architecture in the Last Decades of Ducal Normandy, ca. 1180-1204« S. 97-119). Charakteristisch normannische Elemente, der Île-de-France entlehnte und der Einfluß von Canterbury Cathedral werden analysiert und Überlegungen zur Herkunft des Baumeisters William angestellt. Bezüglich der Bedeutung des Chor Neubaus hätte man sich allerdings eine Auseinandersetzung mit der seit 2000 vorliegenden Monographie von M. Noell gewünscht (*Der Chor von Saint-Étienne in Caen. Gotische Architektur in der Normandie unter den Plantagenêt und die Bedeutung des Thomas-Becket-Kultes*, Worms 2000).

Das Kapitel zur Kathedrale von Rouen (»Rouen Cathedral and Architecture in Upper Normandy in the Earlier Thirteenth Century«,

S. 121-147) stellt noch unverändert die Baugeschichte vor, wie sie in Grants Dissertation erarbeitet war, ohne neuere Ergebnisse zu berücksichtigen; nicht einmal der wichtige Aufsatz von E. Roth von 1986 wird erörtert (Das Langhaus der Kathedrale von Rouen. Ein Wandaufbau im viergeschossigen Aufrißsystem? In: *Baukunst des Mittelalters in Europa, Hans Erich Kubach zum 75. Geburtstag*, hg. v. F. J. Much, Stuttgart 1988). So mag deutschsprachige Forschung möglicherweise aus sprachlichen Gründen wenig berücksichtigt worden sein. Entgegen Grants Ergebnissen muß der Baubeginn des Kathedralneubaus früher angesetzt werden als erst nach dem Brand im Jahr 1200, was Auswirkungen auf die Zuweisung an die überlieferten Baumeister und teilweise auch auf die Nachfolge des Kathedralbaus mit sich bringt. Zutreffend ist aber, daß die Kathedrale aufgrund ihrer eigenwilligen Baugeschichte nur wenig Auswirkungen auf nachfolgende Großbauten ausübte.

Die Darstellung der baulichen Entwicklung im Südwesten der Normandie verbindet sich mit den schwierigeren finanziellen und materialtechnischen Bedingungen dieser Region (S. 149-179). Hervorragend sind die Charakterisierungen des Klostertraktes des Mont-Saint-Michel und des Kathedralchores in Coutances (Abb. 2), die zu den innovativsten Lösungen der gotischen Architektur der Normandie gehören. Es folgt die Bauentwicklung um die Gruppe der Kathedralchöre von Lisieux, Bayeux und deren Beziehungen zu Le Mans (»The Architecture of Central Lower Normandy in the Thirteenth Century«, S. 181-203), mit dem Langhaus der Kathedrale von Sées als einem späten Höhepunkt.

Das letzte und neu hinzugefügte Kapitel behandelt schließlich die Rezeption und eigenständige Weiterentwicklung von Ausprägungen der Rayonnantgotik in der Normandie mit einem Ausblick auf die folgenden Jahrzehnte (S. 205-217), mit der Kathedrale von Evreux, den Querhausfassaden der Kathedrale



von Rouen und dem Chor der Kathedrale von Sées als einem Hauptwerk der Rayonnant-Gotik in der Normandie.

Im Schlußkapitel (S. 219-234) werden verschiedene wichtige Aspekte zusammenfassend angesprochen. Ein Punkt, der bereits häufig im Verlauf der Bauanalysen auffällt, betrifft die beteiligten Baumeister und Steinmetzen bzw. Maurer (Architects and Masons). In mehreren Fällen verbindet Grant verschiedene Bauten miteinander in der sicheren Annahme, derselbe Architekt sei für ihre Planung zuständig gewesen (z. B. Kathedralchöre von Lisieux, Bayeux und Le Mans; Langhäuser der Kathedralen von Bayeux und Sées), und sehr häufig wird angenommen, daß dieselben Steinmetzen für verschiedene Bauten zuständig gewesen seien, wobei motivische Ähnlichkeiten als Grund genannt werden. Um zeitliche Lücken zu schließen, werden nicht mehr erhaltene Bauten, deren Aussehen nicht bekannt ist, als Zwischenstationen für Bautrupps angenommen (Abteikirche von Le Bec zwischen Lisieux und Bayeux/Le Mans). Jedoch wird nicht die Frage aufgeworfen, welche Funktion und damit welchen Anteil Architekten und ausführende Handwerker am Werk hatten, oder auch was als persönliche Handschrift erkennbar und was als zu kopierendes Motiv anzusehen sei. Bisweilen erstaunt die vermeintliche Sicherheit, mit der Verbindungen genannt werden, für die keine gesicherten Belege existieren – sind doch zumindest in den wenigen Fällen, in denen ein Architekt für mehrere Bauten nachweislich zuständig war, keine frappierenden Ähnlichkeiten festzustellen (z. B. Meaux und Evreux, Gauthier de Varinfroy). Zutreffend ist aber sicher die Annahme, daß die Bauhütten Zentren des Austauschs und wichtige Ausbildungsstätten darstellten, wodurch sich das enge Geflecht und gegenseitige Einflußnahmen zwischen den Neubauten hochgotischer Zeit in der Normandie nachvollziehen lassen.

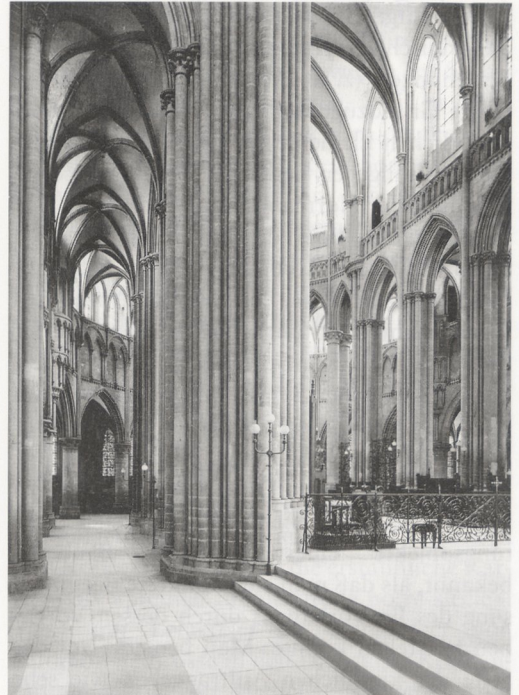


Abb. 2 *Coutances, Kathedrale Chor* (ZI, Nachlaß E. Gall)

Bezüglich des Verhältnisses zwischen Architektur und Liturgie sind kaum Bauelemente festzustellen, die sich auf spezifische liturgische Belange der normannischen Kirche zurückführen ließen. Vielmehr belegen Ordinarier und Meßbücher, daß Prozessionen je nach den vorhandenen baulichen Gegebenheiten abgewandelt werden konnten. Hinsichtlich der Anordnung und Funktion der Kathedralneubauten kommt Grant zu dem zutreffenden Ergebnis, daß die enge Beziehung zwischen Kirche und umgebender Stadt weit eher französischer Tradition entspricht als englischer, wie überhaupt – abgesehen von der Kathedrale von Canterbury – nur wenige Ähnlichkeiten zwischen englischer und normannischer Architektur festzustellen sind. Einflüsse der Pariser und allgemein französischer Architektur werden in verschiedenen Phasen der baulichen Entwicklung, doch jeweils nur sehr



gezielt aufgegriffen. Zu der Bautradition der angevinischen Gebiete bestehen keine engeren Beziehungen (z. B. keine Domikalgewölbe); einige Grundzüge der charakteristischen normannischen Elemente der gotischen Architektur sind hingegen bereits in der romanischen Baukunst der Normandie vorgeprägt.

Ein Abschnitt über die Beziehung zwischen Gesellschaft und Architektur bringt noch einmal aussagekräftige Beispiele zu Auftraggebern und ihren Stiftungsobjekten, sowie zu der Beziehung zwischen Stiftungen des Herrscherhauses und denen seiner Entourage. Wie im gesamten Buch ist die Darstellung der persönlichen Verbindungen innerhalb der Patronage hervorragend ausgearbeitet. Dennoch sind zu wenige Beispiele mehrerer erhaltener Stiftungsobjekte eines einzelnen Bauherrn bekannt, als daß man eine konkrete Beeinflussung des Bauvorhabens durch dessen Vorgaben feststellen könnte. Man bemerkt auf der Seite der kirchlichen Auftraggeber, wie sehr deren Herkunft von Bedeutung zu sein scheint, und wie prägend sich Ausbildungsstätten wie beispielsweise das Kapitel der

Metropolitankirche für daraus hervorgegangene Kleriker ausgewirkt haben.

Formal ist nur anzumerken, daß Verweise auf Abbildungen im Ortsverzeichnis wünschenswert gewesen wären. Wenige Verweisfehler haben sich im Text eingeschlichen, und gelegentlich würde man sich mehr Anmerkungen zu Vergleichen oder Vermutungen wünschen (die nicht stören würden, da die Anmerkungen am Schluß des Buches gebündelt sind).

Ein solches Überblickswerk anzugehen stellt ohne Zweifel ein immenses Unterfangen dar, das sich zwangsläufig einzelner Detailkritik aussetzt. Umso bewundernswerter ist das Ergebnis, das durch die Verbindung mit politischen und gesellschaftlichen Aspekten mehr als eine reine Architekturgeschichte ist. Die Befürchtung, daß ein veraltetes Werk publiziert würde, hat sich keineswegs bewahrheitet. Trotz einiger inzwischen neuer Erkenntnisse bleibt die überblickende Darstellung des Buches gültig. Unzweifelhaft ist mit ihm ein Standardwerk zur gotischen Sakralarchitektur der Normandie erschienen.

Dorothee Heinzlmann

ALEXANDRE GADY

### Jacques Lemercier, Architecte et ingénieur du Roi

Paris, *Édition de la Maison des Sciences de l'Homme 2005 (Centre Allemand d'Histoire de l'Art, Collection Monographie)*. XV, 499 S., Ill. ISBN 978-2-7351-1042-1, € 96,-

»Le nom de meilleurs architectes français n'est connu de personne, pendant que celui du moindre architecte italien est consacré pour l'éternité par les plus excellents écrivains de son temps«, schreibt Claude Perrault 1673 im Vorwort seiner Vitruvausgabe, und es bleibt erstaunlich, daß eigentlich bis heute eine ganze Reihe wichtiger französischer Architekten des 17. Jh.s kaum angemessen gewürdigt worden sind (einmal abgesehen von der umfangreichen Literatur über das allgemein anerkannte

Genie François Mansart, daneben einiges über Claude Perrault, nicht zu vergessen auch Robert W. Bergers Monographie über Antoine Le Pautre). Die 2005 in Zusammenarbeit mit dem von Thomas W. Gaetgens gegründeten Pariser Centre Allemand d'histoire de l'art veröffentlichte Monographie über Jacques Lemercier (geb. gegen 1585, gest. 1654) erscheint nun nicht nur im Vergleich mit der in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts erschienenen Reihe »Les Grands Archi-